

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1887

4.1.1887 (No. 3)

Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 4. Januar.

№ 3.

Vorauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf. Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden. Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1887.

Amflicher Theil.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 15. Dezember d. J. gnädigst bewogen gefunden, dem Postdirektor Eduard Kies in Forzheim das Eichenlaub zum bereits innehabenden Ritterkreuz 1. Klasse höchstihres Ordens vom Jähringer Löwen zu verleihen.

Nicht-Amflicher Theil.

Karlsruhe, den 3. Januar.

Unter der Devise: „Achtzig Jahre im Dienst“ widmet das „Militär-Wochenblatt“ dem Militärjubiläum des Kaisers folgenden Glückwunsch:

„Im Dienste Gottes, im Dienste des Königs, im Dienste des Vaterlandes; ein gehorsamer Sohn und Bruder, pflichttreuer Soldat, der Erste Diener des Staats, von Gottes Gnaden König und Herr; in Unschuld und Glück voll Glauben an die Vorsehung, unerschrocken im Geduld, fest im Vertrauen auf die Gerechtigkeit und Treue bewährter Diener, an die Liebe und Dankbarkeit Seines Volks; ein Führer im Streit, ein Wehrer des Reiches, ein Hort des Friedens: so steht Er da, in dieser brandenden Zeit, einem Leuchtturm gleich, der neunzigjährige Greis auf dem Preussischen Throne, huldreich Jedem, voll werththätiger Christenliebe, ein Vorbild allen echten Preußen und redten Deutschen, ein Zeitalter abschließend und einem neuen Bahn brechend, auf der Schiede zweier großen Kulturepochen, beide jugendkräftig mit einander vermittelnd, indem Er das seit Jahrhunderten zerrissene Deutsche Vaterland mit muthiger That sanftlich geeinigt und das Werk der gesellschaftlichen Umbildung, dessen Durchführung die große Aufgabe der Zukunft ist, großherzig und fähig begonnen hat. Aus lichten Himmels- Höhen schaut leitend und begleitend herab auf diese gesegnete Laufbahn die stolze Reihe der Hohenzollern-Alten, die ihrem Geschlechte die Aufgabe „vom Fels zum Meer“ vorzuschreiten gestellt haben, eine Aufgabe, die sich erfüllt und im Laufe der Jahrhunderte erweitert hat zu der größeren: vom Kampfe ums Dasein — welcher hienieden das Loos der Einzelnen wie der Völker ist und bleiben wird — zur Pflege der höchsten sittlichen Güter, die nur im edlen Wettstreit des gesicherten Friedens geschaffen, gewonnen und erhalten werden können. Getragen von solchen Gedanken und Hochgefühlen, legt an diesem Neujahrstage 1887 Seiner Majestät dem König und Kaiser, seinem vorzüglichen und siegreichen Kriegshelden, das preussische, das deutsche Heer wärmsten Dank und innigsten Glückwunsch allerunterthänigst zu Füßen.“

In Ungarn ist, wie bereits gemeldet wurde, Staatssekretär Baroz zum Minister für öffentliche Arbeiten ernannt worden. Der neue Minister zählt gegenwärtig 38 Jahre, fungirte bereits beim vorigen wirtschaftlichen Ausgleich mit Oesterreich als Berichterstatter des Volkswirtschaftsausschusses und hat sich wiederholt auch in Fragen der Landwehrarmee in vortheilhafter Weise bemerkbar gemacht. Als Karl v. Hyeronimi im Herbst

1882 aus dem Verkehrsministerium scheid und die Leitung der Bester Verwaltung der Oesterreichisch-Ungarischen Staatsbahn übernahm, wurde Baroz an dessen Stelle Staatssekretär des Verkehrsministeriums. Die „Köln. Ztg.“ erinnert daran, daß die vor Kurzem erfolgte Umgestaltung im Verwaltungsdienste der ungarischen Staatsbahnen, der bekanntlich der ehemalige Generaldirektor dieser Bahnen, Ludwig v. Tolnay, im Vorjahre zum Opyer fiel, das Werk Baroz war, dem auch das Verdienst dafür gebührte, daß die ungarischen Staatsbahnen schon in diesem Jahre namhaftere Reinerträge als in den letzten Jahren der Staatskasse zuführen.

Die Zentralsektion der belgischen Kammer verwarf am Mittwoch mit 5 gegen 2 Stimmen den Gesetzentwurf D'Ultremont betreffs der persönlichen Wehrpflicht. Es geht in Brüssel das Gerücht, Graf D'Ultremont werde den Vorschlag zurückziehen, da die Regierung sich entschlossen habe, selbst einen Entwurf einzubringen.

Wochen-Rundschau.

Wie das vorige Jahr mit dem Regierungsjubiläum Seiner Majestät des Kaisers als Königs von Preußen begann, so steht im Anfang des Jahres 1887 das 80-jährige Militärjubiläum des Kaisers. Besondere Festlichkeiten sind aus Anlaß dieses Gedenktages nicht erfolgt, aber die kommandirenden Generale sämtlicher Armeecorps erschienen zur Beglückwünschung des hohen Jubilars im Namen der Armee in Berlin. Am Abend des 25. Dezember hatte bei den kaiserlichen Majestäten in der hergebrachten Weise die Weihnachtsbescherung, zuerst für die Personen des königlichen Hofstaates und sodann im Familienkreise stattgefunden, und am 28. Dezember vereinigten sich, wie alljährlich zu Ende des Jahres, die Berliner Hof beglaubigten Botschafter und deren Gemahlinnen zu einem Diner bei den Majestäten. — Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin veranstalteten am Abend des 24. Dezember die verschiedenen Weihnachtsbescherungen im Großherzoglichen Schlosse, zuletzt diejenigen für sämtliche Mitglieder der Großherzoglichen Familie; vorher waren Ihre königlichen Hoheiten bei Ihrer Großherzoglichen Hoheit der Prinzessin Elisabeth erschienen, wo für Höchst dieselben ein besonderer Weihnachtsaufbau erfolgte. Eine Anzahl von Schul- und Vereins-Weihnachtsfeiern wurde durch den Besuch der Höchsten Herrschaften ausgezeichnet.

Das parlamentarische Leben ruhte in der letzten Woche des Jahres und wird erst morgen, am 4. Januar, mit der Wiederaufnahme der Reichstagsverhandlungen von Neuem beginnen. Der ersten Plenarsitzung des Reichstags nach den Ferien wird am 5. Januar die Fortsetzung der Verhandlungen über die Militärvorlage in der betreffenden Reichstagskommission folgen. Inzwischen haben in den verschiedensten Theilen des Reichs Versammlungen stattgefunden, in denen der bestimmten Erwartung auf die Annahme der Militärvorlage Ausdruck gegeben wurde. Gegen die von kirchlicher Seite erhobene Forderung der Befreiung der Theologen vom Militärdienste wurden aus evangelisch-theologischen Kreisen mehrfach Stimmen des Widerpruchs laut.

*) Wegen Raummangels verpaget.

In Breslau starb in der Nacht zum zweiten Weihnachtsfeiertage Fürstbischof Dr. Herzog, nachdem derselbe nur wenige Jahre hindurch sein hohes fürstbischöfliches Amt hatte ausüben können. Wie Dr. Herzog durch Geburt der Provinz Schlesien angehörte, so war er auch als Seelsorger zumeist in Schlesien thätig gewesen, bis 1870 seine Berufung als Probst der Hedwigskirche zu Berlin erfolgte.

Das Uebereinkommen zwischen Deutschland und England über die Grenzen des Sultanats Sansibar, das im Wesentlichen bereits durch die vom Geh. Rath Krauel in der Budgetkommission des Reichstags abgegebenen Erklärungen bekannt geworden war, wurde am 30. Dezember durch den „Reichsanzeiger“ veröffentlicht. — Am 29. Dezember wurde in Stettin der dritte der großen Reichs-postdampfer vom Stapel gelassen. Derselbe erhielt in der von der Gemahlin des königl. sächsischen Gesandten in Berlin vollzogenen Taufe den Namen „Sachsen“.

Von den österreicherischen Landtagen haben mehrere ihre durch die Weihnachtsferien unterbrochene Thätigkeit wieder aufgenommen. In niederösterreichischen Landtage rief der alljährliche Antrag des Schulausschusses auf Bewilligung einer Subvention von 2000 Gulden für Zwecke des „Deutschen Schulvereins“ eine lebhaftere Debatte hervor, der Antrag wurde jedoch gegen die Stimmen der Liberalen genehmigt, während der Konkurrenz Antrag, dem „Schulverein für Deutsche“ einen Beitrag von 1000 Gulden zu gewähren, gegen die Stimmen der Antisemiten abgelehnt ward. In der Debatte nahm die Mehrheit die Gelegenheit wahr, den deutsch-böhmischen Abgeordneten ihre Sympathie und ihre Zustimmung zu dem Austritte aus dem böhmischen Landtag auszudrücken. Dieser Austritt der Deutschen aus dem Prager Landtage bildete im Verlauf der Woche einen Hauptgegenstand der politischen Diskussion in Oesterreich. Die deutsch-oppositionellen Abgeordneten legten die Gründe ihres Schrittes in einem Aufsatze an das deutsche Volk in Böhmen dar, worin sie den Zwiespalt des geltenden Verfassungsrechts und der staatsrechtlichen Annahme der Czechen klarzulegen versuchten. Eine Gegen demonstration bildete die vom Führer der Jungczechen, Gregar, auf der Prager Sofien-Anstalt veranstaltete Volksversammlung, in welcher Herr Gregar die Ueberlegenheit des Slaventhums in überschwenglichen Worten feierte.

Die ungarischen Minister v. Tisza, Graf Szapary, Baron Fejervary und Baron Drelly haben sich nach Wien begeben, um über eine Anzahl von Angelegenheiten gemeinsamer Natur, namentlich über die schwebenden Ausgleichsfragen, mit den Staatsmännern der nördlichen Reichshälfte zu konferiren und man glaubt, daß bei dieser Gelegenheit auch über das Ausscheiden oder das Verbleiben des Handelsministers Szapary, der im ungarischen Oberhause heftigen Angriffen begegnet ist, entschieden werden wird. Inzwischen ist der Staatssekretär Baroz zum Minister der öffentlichen Arbeiten ernannt worden.

Der französische Botschafter am Berliner Hofe, Jules Herberge, ist vom Präsidenten der Republik zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt worden. Von den Mitgliedern des neuen Ministeriums Goblet beschäftigte der Kriegsminister General Boulanger fortgesetzt am meisten die Presse; den radikalen Blättern wird der Um-

7) Löwenherz. Nachdruck verboten. Novelle von Emil Beschau. (Fortsetzung.)

In diesem Augenblicke aber sank einer der Mannen, von einem Schwertschlag Konrad's tief in die Seite getroffen, zu Boden. Die anderen wichen bestürzt zurück und das benutzte Konrad, um nach allen Seiten mächtige Stöße führend, voranzudringen. Herberger sah, wie da und dort einer der Knechte verwundet wurde, und eine gewaltige Angst besaß ihn, der Preis könnte ihm doch entgehen. Und so rief er denn noch einmal:

„Ergebt Euch! Ergibt Euch dem Herzog, König Richard Löwenherz, Ihr seid erkannt.“

Konrad sah wohl ein, daß er nicht lange mehr der Uebermacht widerstehen konnte, und so hielt er plötzlich inne und rief:

„Wohlan denn, führt mich vor den Herzog, aber denkt an den Preis und berührt mich nicht! Ich bin König Richard.“

Das Männlein nahm sofort eine demüthige Haltung an, bat um Entschuldigung für den unangenehmen Empfang und befahl den Knechten, den Gefangenen nach der Herzogsburg zu bringen und dort zu verwahren, bis der Herzog von dem „Erdruch“ zurückgekehrt sei. Dann wusch er sich selber in sein schönstes Gewand, berichtete noch rasch der Frau Margaretha von dem glücklichen Fang und verließ endlich das Haus. Er wollte der Erste sein, der dem Herzog die glückliche Kunde überbrachte.

Herzog Leopold der Tugendhafte wohnte an diesem Tage der Festlichkeit bei, mit welcher die Fischer im „Erdruch“ den Frühling, den Neubeginn ihrer Thätigkeit, feierten. In dem „Rüdenhofe“, einem Jagdschloßlein, in dem die herzoglichen Jagdhunde eingestallt waren, hatte sich fast der ganze Hofstaat des Herzogs eingefunden, um mit seinem leutseligen Gebieter das Fest zu ehren. Auch des Herzogs Gemahlin und die Prinzen Friedrich und Leopold waren gegenwärtig und die Herzogin Helena vertheilte die

Preise an die beim Rahnstechen obliegenden Schiffer. In den Wirtschaftsräumen des Rüdenhofes aber wurde gebraten und gekostet, daß der Duft der Speisen weit in die Runde drang bis zu einem Hilger, der am Donaustrande unter einer Gruppe Weiden lagerte, dem Tode nahe; denn er war seit mehreren Tagen gewandert, ohne seinen Hunger stillen zu können. Nun aber erfasste es ihn wie eine wahnwitzige Lust, sich wieder einmal sättigen zu können; er nahm alle Kraft zusammen, erhob sich und suchte die Richtung zu gewinnen, von welcher der Bratendunst herkam. Wenige Minuten später drängte er sich durch das Volk und die Dienerschaft hindurch, die das Rüdenhaus umstanden, schlich sich in die Küche und hat um einen Imbiß. Man gewährte seine Bitte, forderte ihn aber auf, als Gegenleistung dafür einen der bereitstehenden Spieße zu drehen. Der Pilgrim that es willig und betrachtete mit gierigen Blicken das Huhn, das sich vor ihm über dem Feuer bräunte, als der Küchenmeister Josef Slager, der den Fremdling schon eine Weile aufmerksam betrachtet hatte, plötzlich an ihn herantrat, ihm in das von einem verwilderten blonden Barte umrahmte Gesicht sah und dann mit höhnischem Lächeln sagte: „Erlauchter Herr, Ihr seid zu fein, um hier in Wien einen Bratelbrater abzugeben. Ich kenn' Euch wohl von Acon her; denn ich war im Gefolge unseres erlauchten Herzogs Leopold. Vermeidet das Aufsehen und ergabt Euch. Widerstand wäre ja doch unsinnig.“

Wald verbreitete sich das Gerücht unter der Menge, König Richard Löwenherz sei gefangen worden, und als Meister Ruprecht Herberger mit stark erhittem Gesicht und aufgeregtem Wesen daher kam, hörte er zu seinem Erstaunen, daß die Kunde, die er doch überbringen wollte, längst ihren Weg hierher genommen. Aber es konnte nur ein Gerücht sein und den Herzog mußte es um so mehr gelüsten, die Wahrheit zu erfahren. Er drängte sich also mit ungestümmem Haß in das Jagdschloß und bat dort, als Ueberbringer einer wichtigen Nachricht, sofort vor den Herzog gelassen zu werden. Man sah gerade an der wohlgedeckten Tafel und der Pilgrim hatte den Platz an der rechten Seite des Herzogs

eingenommen. Herzog Leopold kannte den Meister Herberger wohl, und als er ihn so erregt und erhitzt eintreten sah, sagte er lächelnd: „Was habt Ihr denn wieder für Baul geholt? Braucht Ihr Schutz gegen Eure Eheliche? Ich will Euch zwei bewaffnete Leute mitgeben, wenn Euch das genug ist.“

Alle lachten und Herberger ärgerte sich nicht wenig, daß er nun durch das Gelächre aufgehalten war, sich seiner Botschaft sofort zu entledigen. Als er endlich mit seiner Stimme durchzudringen vermochte, richtete er sich mit geziemendem Anstande auf, nahm ein geheimnißvolles Wesen an und schrie mit aller Kraft, deren seine Lunge fähig war: „Ich bringe die Botschaft, daß König Richard von England gefangen ist!“

Er war noch nicht zu Ende, als sich ein Lachen erhob, weit ärger als das kaum verknunnte. Der Herzog selbst hatte den Anfang gemacht und die Herzogin wurde von so heftiger Lachlust ergriffen, daß sie ihr die Luft in der Kehle verschlug und sie ein trampfhafter Husten besaß, den ihr der Herzog durch Klopfen auf den Rücken vertreiben mußte. Alles lachte wie toll, und selbst über das traurige, abgehärmte Antlitz des Pilgrims flog etwas wie ein Lächeln. Endlich ermannte sich der Herzog und sagte zu dem einer Ohnmacht nahen Meister: „Ich dank Euch, Herberger, für die schnelle Botschaft. Zur Belohnung will ich Euch den König selber zeigen. Hier sitzt er!“

Das Männlein riß Augen und Mund weit auf und starrte auf den Pilgrim, der die Worte des Herzogs durch ein leichtes Nicken bestätigte. Dieser aber fühlte jetzt etwas wie Erbarmen mit dem verunglückten Botschafter und sagte milde: „Thut nichts, Meister Herberger. Man muß den Willen für die That nehmen. Ihr seid eben zu spät gekommen.“

Herberger schüttelte den Kopf und fand endlich die Sprache wieder. „Wenn das der König von England ist,“ florterte er halb verächtlich und halb geärgert hervor, „dann habe ich einen Spitzbuben gefangen, der es sein möchte.“

(Fortsetzung folgt.)

stand, daß die konservativen Blätter, namentlich „Gaulois“, „Paix“, und „Autorité“ dem General unangenehm reichliches Lob spenden, verdächtig; die leichte Abfälligkeit der Begeisterung der Radikalen für den Kriegsminister ändert jedoch einstweilen nichts an der Thatsache, daß General Boulanger die populärste Erscheinung in dem neuen Kabinett ist. Ueber eine Vertheilung des von General Boulanger für Bewaffnungszwecke verlangten Credits auf mehrere Jahre ist ein bestimmter Beschluß im Ministerium noch nicht getroffen.

Aus der in England durch Curchill's Rücktritt vom Schatzkanzleramt entstandenen Ministerkrise ist ein Ausweg noch nicht gefunden. Die Parlamentsauflösung konnte nur als letztes Mittel, wenn ein Ausgleich sich als unmöglich erweisen sollte, in's Auge gefaßt werden. Der Chef des Ministeriums sah die wirksamste Kombination in dem Eintritte Lord Hartington's in das Kabinett, doch zeigte sich bisher der Führer der liberalen Unionisten hierzu nicht geneigt und auch ein großer Theil der Regierungspartei will das konservative Gepräge des Ministeriums nicht verändert sehen. — Aus Birma ging vom englischen höchstkommandirenden General Roberts ein Bericht ein, welcher die derzeitige Lage in dem okkupirten Gebiete als eine verhältnißmäßig befriedigende schildert. Freiwillige Unterwerfungen sind in letzter Zeit, da die Eingeborenen sich davon überzeugen, daß energische Maßregeln zur Herstellung der englischen Autorität im Gange sind, häufiger vorgekommen und die Entwaflnung der Bewohner des Landes schreitet fort. Der englische Oberkommandirende spricht das Vertrauen aus, daß es gelingen werde, die aufständischen Stämme ohne größere Opfer zur Ergebung zu zwingen.

Die zwischen Serbien und Bulgarien schwebende Streitfrage über den Besitz des Bregowo-Gebietes fand noch kurz vor dem Schlusse des alten Jahres ihre Erledigung, indem die zur Prüfung der Zugehörigkeit dieses Gebietes eingesetzte Kommission dasselbe Serbien zuerkannte. Mit dieser Entscheidung ist ein weiterer Schritt auf dem Wege der vollen Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen zwischen beiden Staaten geschehen. Dagegen erscheint die bulgarische Frage beim Beginn des neuen Jahres unverändert. Die Mitglieder der bulgarischen Deputation sind in London vom Staatssekretär des Auswärtigen privatim empfangen worden und darauf nach Paris weitergereist; irgend ein neues Moment ist in der Angelegenheit, welche die Rundreise der Delegirten veranlaßte, aber in der letzten Woche nicht zu Tage getreten.

Deutschland.

* Berlin, 2. Jan. Bei den kaiserlichen Majestäten war am gestrigen Neujahrstage Abends eine kleinere Hofgesellschaft, zu welcher der Prinz und die Prinzessin Albrecht, der Fürst von Hohenzollern, sowie der Erzprinz und der Prinz und die Prinzessin Friedrich von Hohenzollern geladen und auch erschienen waren. — Am heutigen zweiten Januar verließ Seine Majestät der Kaiser in seinem Arbeitszimmer des königlichen Palais. — Im Laufe des Vormittags ertheilte Allerhöchstdieselbe der aus Halle hier eingetroffenen Deputation der Salzwerker-Brüderschaft die nachgesuchte Audienz, empfing darauf den Ober-Hof- und Hausmarschall, Grafen Perponcher, den Ober-Ceremonienmeister, Grafen von Eulenburg, und den Chef des Stabes der 4. Armee-Inspektion, von welcher der General-Inspekteur Seine kaiserliche und königliche Hoheit der Kronprinz ist, Oberst und Flügel-Adjutanten von Winterfeld, und arbeitete darauf längere Zeit allein. Nachmittags fand bei den kaiserlichen Majestäten eine kleinere Familientafel statt, an welcher auch der Fürst von Hohenzollern mit seinen Söhnen theilnahm. Sonst hatten die Allerhöchsten und die Höchsten Herrschaften den heutigen Tag wie alljährlich aus Anlaß des Todestages weiland König Friedrich Wilhelm IV. in stiller Zurückgezogenheit zugebracht.

In der Stadt, die anlässlich des Dienstjubiläums des Kaisers bereits gestern Morgen reichen Flaggenjuch und angelegt hatte, fand Abends eine feierliche Illumination statt, die namentlich „Unter den Linden“ sowie in den Hauptstraßen sehr glänzend war. Unter den Linden bewegten sich den ganzen Tag über dichte Volksmassen; der Kaiser wurde bei der Fahrt nach dem Dom, sowie bei der Rückfahrt von stürmischen Jubelrufen begrüßt.

Frankreich.

Paris, 1. Jan. Der Präsident Grévy empfing heute das diplomatische Corps und erwiderte auf die Ansprache des päpstlichen Nuntius, der den Gefühlen der Verehrung für das Oberhaupt der französischen Nation und den Wünschen für die Wohlfahrt Frankreichs Ausdruck gegeben hatte, er sei tief gerührt von den ihm ausgesprochenen Gefühlen und Wünschen; er sage für dieselben dem diplomatischen Corps seinen verbindlichsten Dank; er beglückwünsche dasselbe, daß es an seinem Theile zu den guten Beziehungen mitgewirkt habe, die Frankreich zu den andern Mächten unterhalte, und zwar seit einem Zeitabschnitt, der hinreichend lang sei, um in dem Leben der jetzigen Generation eine Marke zu bilden; er hege das Vertrauen, daß sich dieser Zeitabschnitt durch die Weisheit der Regierungen und zum Heile der Nation noch weiter verlängern werde. — Dem „Temps“ zufolge hätten Ferry und Ferry anlässlich ihrer kürzlich bei Grévy stattgehabten Begegnung die Nothwendigkeit der Annäherung der verschiedenen Fraktionen der republikanischen Partei anerkannt, um Goblet seine Aufgabe zu erleichtern. Beide sollen die Geneigtheit kundgegeben haben, ein beglückendes Einvernehmen unter den Fraktionen herzustellen.

Italien.

Rom, 2. Jan. Der König und die Königin empfingen gestern zu Entgegennahme der Neujahrsglückwünsche die

Spitzen der Militär- und Civilbehörden und verschiedene Staatswürdenträger. Offizielle Ansprachen wurden nicht gehalten, auch kam keine Anspielung auf die auswärtige Politik vor.

Großbritannien.

London, 3. Jan. (Tel.) Die „Times“ erfährt, auf dringenden Anrathen von Hartington und Chamberlain werde Goschen das Schatzkanzleramt wahrscheinlich doch annehmen, während die Führerschaft im Unterhause einstweilen Smith obliegen würde; Goschen mache zwar seinen Eintritt von einigen Bedingungen abhängig, worüber jedoch heute mit Salisbury eine Verständigung erzielt werden dürfte; falls Goschen eintritt, sollten auch für zwei liberale Peers Sitze im Kabinett gefunden werden.

Russland.

St. Petersburg, 2. Jan. Das „Journal de St. Pétersbourg“ sagt, daß die schändlichen und lächerlichen Gerüchte, welche der „Refter Lloyd“ kürzlich verbreitet habe, ihren Ursprung nicht in Petersburg haben, wie das Blatt vorgibt, sondern aus gewissen Lügenfabriken des Auslandes stammen. An den von dem genannten Blatte verbreiteten Geschichten sei kein wahres Wort; nur Hörsenpekulant und gewisse Propaganten seien die Urheber. — Der Oberstlieutenant im Generalfstab, Zoukoff, ist zum Militärattaché in Wien ernannt worden.

Nach Privatnachrichten aus Wladivostok ist von der russisch-chinesischen Grenzregulirungs-Kommission eine Entscheidung getroffen worden, die für Russland nicht ohne Bedeutung ist. Sie geht dahin, daß Russland die Mündung des Flußes Tymen-Alla nebst der Bucht Gashewitz zugesprochen wird und somit gewissen englischen Aspirationen, welche angeblich darauf abgezielt haben sollen, der chinesischen Regierung diese Flußmündung und Bucht abzukaufen, um daselbst einen vorgeschobenen Posten Wladivostok gegenüber zu errichten, der Weg abgeschnitten wurde. Im Laufe des letzten Sommers haben sowohl englische wie chinesische Kriegsschiffe Wladivostok eine ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Erstere sind augenscheinlich damit beschäftigt gewesen, Tiefmessungen vorzunehmen und Karten anzufertigen.

Zeitungsstimmen.

Gegen die unrichtige Behauptung, daß der Militärdienst, resp. die neue Militärvorlage die unbemittelten Klassen stärker belaste als die bemittelten, wendet sich die „Landeszeitung für Elsaß-Lothringen“ folgendermaßen: „Im Lande der allgemeinen Wehrpflicht ist es ein sehr bedenkliches Unterfangen, von einer Ungleichheit der Belastung der einzelnen Stände durch den Wehrdienst zu reden. Unter den jungen Leuten, welche auf Grund ihres Bildungsgrades, nicht auf Grund der Wohlhabenheit ihrer Eltern, ihrer Dienstpflicht als Einjährig-Freiwillige gemilgen können, sind sehr viele, welche hart mit dem Leben ringen müssen und sich nur kümmerlich durchbringen, gar oft den Unterhalt ihres Dienstjahres durch schwere Heimarbeit erst zu erwerben oder später abzutragen haben, während andererseits unter den dreijährig dienenden Mannschaften viele Söhne reicher Bauern, Metzger u. s. w. sind, die ihre volle Dienstpflicht erfüllen müssen, obwohl ihre Väter wohlhabend sind, weil sie eben nichts oder zu wenig gelernt haben. Die Arme hat Regimente, z. B. die rothen Bienenjäger, deren Mannschaft zum großen Theile aus jungen Leuten bemittelter Klassen Berlins und des Saavelandes besteht, die 3 oder 4 Jahre dienen, weil sie den für den einjährigen Dienst erforderlichen Bildungsgrad nicht erlangt haben. Die Behauptung, daß durch die vermehrte Aushebung der ärmeren Klassen mehr belastet würden und die wohlhabenderen Klassen deshalb mehr zahlen müßten, ist mithin geradezu widersinnig. Daß es unter den einjährig Dienenden junge Leute gibt, die mit ihrem einen Dienstjahre dem Vaterlande ein erheblich größeres Opfer bringen, als ein Tagelöhner oder Knecht während seiner drei Dienstjahre, wird auch nicht bestritten werden können. Und das Alles nur im Frieden. Im Kriege machen die feindlichen Kugeln zwischen Reich und Arm ohnehin keinen Unterschied. Aber auch jene unbemittelten Berufsclassen bedürfen zu ihrem Gedeihen und ihrem Wohlergehen doch eines gesicherten Friedens; um so weniger sollte man die Vertheidigungsfähigkeit des Landes als im Gegensaße zu den Interessen jener Volkskreise befindlich darstellen. Man hat seinerzeit das allgemeine Stimmrecht als eine Ergänzung der allgemeinen Wehrpflicht bezeichnet. Will man behaupten, daß die letztere die einzelnen Berufsclassen ungleich belaste, so wird man nicht bestreiten dürfen, daß das erstere die einzelnen Berufsclassen ungleich berechtigt. Jedenfalls ist Derjenige, welcher hohe Steuern zahlt oder einen hohen Grad von Bildung oder Sachkenntnissen besitzt, bei dem allgemeinen Stimmrecht dem Tagelöhner gegenüber ungleich mehr im Recht, als der letztere dem ersteren gegenüber durch die allgemeine Wehrpflicht benachtheiligt ist.“

Ueber die in Süddeutschland der Heeresvorlage gegenüber herrschende Stimmung heißt es in einem der „National-liberalen Korrespondenz“ aus Süddeutschland zugehenden Schreiben: „Auch hier beherrscht natürlich die Militärvorlage das gesammte politische Interesse und die Stimmung ist, entsprechend der lebhafteren Natur des süddeutschen Volkes, eine ungleich erregtere als im Norden. Es braucht kaum versichert zu werden, daß in den weitesten Kreisen des Bürgerthums, soweit es eben nicht durch ultramontane, demokratische oder sozialdemokratische Einflüsse beherrscht wird, der Wunsch allgemein ist, der Reichstag möchte die zur militärischen Sicherheit des Vaterlandes notwendigen Mittel gewähren. Man ist hier zu Lande auch viel fester von dem baldigen Ausbruch eines Krieges überzeugt, als es in Norddeutschland der Fall zu sein scheint, und man würde hier die Gefahren und Leiden eines neuen Waffenganges mit Frankreich, wenn er auch noch so günstig ausfällt, natürlich in viel unmittelbarer Nähe fühlen als in Berlin. Es ist daher wohl begreiflich, daß die Stimmung erregter, und wenn man will, auch besorgter ist, als in der kühlen Luft der Reichshauptstadt. Ueber die Reichstagsmehrheit kann man hier in jedem politischen Gespräch die bittersten Ausfälle des Unwillens hören, auch von Leuten von verschiedenster liberaler Gesinnung. Ueber Eugen Richter ergießt sich ein übervolles Maß von Haß und Spott, und auch auf unseren süddeutschen Landmann, Herrn v. Stauffenberg, fällt ein ansehnlicher Theil davon ab, weil er sich dazu hergegeben, unter Herrn Richter die Führerschaft in dieser traurigen Aktion zu übernehmen. Die Herren sind hier zu Lande fertig, und wenn sie die berühmte Dreimännerreise durch Süddeutschland, die sie bei Begründung der deutschfreisinnigen Partei unternahmen, jetzt noch einmal erneuern wollten, würden sie Erfahrungen machen, die für sie wenig erfreulich wären. Wenn die hier herrschende Ge-

sinnung äußerlich vielleicht weniger laut hervortritt, so erklärt sich dies aus der Ueberzeugung, daß es doch noch zu einer Verständigung mit dem Reichstag kommt. Ob diese Ueberzeugung begründet ist, werden Sie besser beurtheilen können; hier aber herrscht sie ganz entschieden, weil man sich eben gar nicht vorstellen kann, daß ein Reichstag seine patriotischen Pflichten und Aufgaben so verkommen könnte, um in einer so ernstlichen Frage seine Mitwirkung zu verweigern.“

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 3. Januar.

Am 1. Januar empfingen Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin nach dem Gottesdienste in der Schloßkirche die Großherzoglichen Hofstaat, die Mitglieder des Großherzoglichen Staatsministeriums, den kommandirenden General des 14. Armeekorps, General der Infanterie und Generaladjutanten von Obernitz, sowie die übrigen hiesigen Generale zur Entgegennahme der Gratulation zum eingetretenen Jahreswechsel. Hierauf nahm der Großherzog die Meldung der Regimentskommandeure Oberst von Oitman vom 1. Badischen Leib-Grenadier-Regiment Nr. 109 und Oberst von Froben vom 1. Badischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 14 entgegen, welche Seiner Königlichen Hoheit die Monatsrapporte überreichten.

Sonntag, den 2. ds., Mittags nach dem Gottesdienste in der Schloßkirche ertheilte Seine Königliche Hoheit der Großherzog dem Geheimrath Freiherrn von Türckheim eine Audienz. Später fand eine größere Hofafel statt, zu welcher unter Anderen Einladungen erhalten hatten: der Geheimrath Freiherr August von Marschall und Gemahlin, der Oberstallmeister von Holzling und Gemahlin, der Oberstkammerherr Freiherr von Gemmingen und dessen Tochter, der Obersthofmeister Freiherr von Edelsheim und Gemahlin, der Großherzogliche Geheime am königlich Preussischen Hof Freiherr von Marschall, der Kammerherr Graf von Hennin und Gemahlin, der Kammerherr Freiherr Sigmund von Gemmingen und Gemahlin.

Heute Vormittag empfing der Großherzog den Staatsminister Turban zu längerer Vortragserstattung und nahm dann die Meldung folgender Offiziere entgegen: des Oberstleutnants z. D. Schmidt, Bezirkskommandeur in Stodach; des Majors a. D. v. Armin, bisher Eskadronchef im 3. Bad. Dragonerregiment Prinz Karl Nr. 22; des Unterleutnants zur See Renbrich, kommandirt zur Marineschule in Kiel, des Secondleutnants Sängler vom 1. Oberschlesischen Infanterieregiment Nr. 22.

Nachmittags hörte Seine Königliche Hoheit die Vorträge des Legationssekretärs Freiherrn v. Babo und des Staatsraths Freiherrn v. Ungern-Sternberg.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben dem Herdfabrikanten Carl Schreier dahier auf Ansuchen das Prädikat „Hoflieferant“ gnädigst zu verleihen geruht.

* Forzheim, 3. Jan. Das 50jährige Amtsjubiläum feierte heute Postdirektor Ries dahier. Am 3. Januar 1837 als Postaspirant vereidigt und nach zwei Jahren zum Postpraktikant ernannt, wurde Ries 1845 als Postoffizial angeestellt, von 1848–59 als Eisenbahnassistent verwendet, 1859 zum Vorstand des Bahnpostamts in Karlsruhe und 1862 zum Bezirkspostmeister in Stodach befördert und am 1. Januar 1872 als Postdirektor nach Forzheim versetzt, woselbst er noch thätig ist. In der großartigen Entwicklungsperiode des Verkehrs wesens während dieses halben Jahrhunderts hat Ries mit unermüdlichem Eifer, treuer Pflichterfüllung und reicher praktischer Erfahrung seine besten Kräfte dem Dienste und Vaterlande gewidmet und sich überall die allgemeine Achtung und Anerkennung erworben. Diese gelangte denn auch heute in einer den Jubilar hoch ehrenden Weise zum Ausdruck. Schon mit Anbruch des Tags wurde er mit einem Musikständchen begrüßt. Um 10 Uhr brachte das Personal des Postamts seine Glückwünsche und eine schöne Festgabe, die bronzene Reiterstatue Kaiser Wilhelms dar; in der Mittagsstunde erschien Oberpostdirektor Hof aus Karlsruhe, um mit einer herzlich beglückwünschenden Ansprache dem Jubilar den königl. preussischen Kronen-Orden 3. Klasse mit der Zahl 50 nebst einem besonderen Glückwunschschreiben des Herrn Staatssekretärs des Reichspostamts, sowie das von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog verliehene Eichenlaub zum inehabenden Ritterkreuz 1. Klasse des Ordens vom Heiligen Fürstlichen Löwen mit den Glückwünschen des Präsidenten des Großh. Finanzministeriums zu überreichen. Daran schlossen sich die Glückwünsche des Großh. Stadtdirektors Herrn Pfister, des Herrn Bürgermeisters Gengen in Vertretung des Herrn Oberbürgermeisters und anderer höherer Beamten, sowie einer Abordnung der Handelskammer Forzheim, an der Spitze deren Präsident Herr Kommerzienrath Zerrnener, welche eine reiche und kunstvolle Gabe des Handels- und Industrielandes darbrachte, nämlich eine Uhr und ein mit den Statuetten des Merkurs, der Post und Telegraphie reichverziertes Silbervergoldetes Schreibzeug von bedeutendem künstlerischem Werthe. Der Postdirektor Ries, welcher unseres Wissens der erste badische Postbeamte ist, dem ein solches Fest zu feiern vergönnt war, war tief gerührt von allen diesen Zeichen ehrender Anerkennung und dankte mit bewegten Worten allen Theilnehmern.

(Die neueste Nummer der Blätter des Badischen Frauenvereins) enthält einen Rückblick auf die Thätigkeit des Vereins im vergangenen Jahre und einen Ausblick auf die Aufgaben, die seiner im neuen Jahre harren. Es heißt da u. A.: „Vom Standpunkte unserer Vereinsthätigkeit aus können wir auf die Ergebnisse des verfloffenen Jahres mit Befriedigung hinblicken. All unsere Anstalten sind ohne Unterbrechung in gelebter Thätigkeit gestanden, neu aufgegriffene Arbeitsgebiete, wie die Ausbreitung einer geordneten Krankenpflege auf kleinere Städte und Landgemeinden, die Einrichtung von Kochkursen, haben dank der rastlosen Anregung und Mithilfe unserer Durchsichtigsten Protektorin erfreuliche Fortschritte gemacht und versprechen weitere gedeihliche Entwicklung. Ein großer Schritt in der Konsolidirung unserer Vereinsverhältnisse ist vorwärts gemacht worden durch die Ausführung des Neubaus für die Luise-Schule und durch die Ausbringung des größten Theiles der zum Neubau eines Wärrinnenheimes mit Vereinsmitteln nötigen Mittel durch die reiche Guld unserer höchsten Herrschaften,

die sich noch in den letzten Tagen des Jahres in so glänzender Weise bewährt hat, durch gütige Spenden und das freundliche Entgegenkommen der Rheinischen Hypothekbank. Ein nicht minder erfreuliches Bild bieten aber auch die Verhältnisse der Zweigvereine des Landes. Ihre Zahl hat im verfloffenen Jahre nicht unbedeutend sich augemehrt, sie ist von 112 auf 120 angewachsen und der Kreis ihrer Thätigkeit ist in steter Erweiterung begriffen. Dürfen wir so mit Genugthuung auf die Ergebnisse des verfloffenen Jahres hinblicken, so können wir auch mit Vertrauen der Zukunft entgegengehen. Dieselbe wird uns, sofern nicht äußere Störungen eintreten, die Gott verhüten wolle, im neuen Jahre neben den gewöhnlichen Arbeiten einige größere Aufgaben zu lösen geben; wir gedenken hier namentlich der Errichtung eines Neubaus des Wärtersheim's sammt Vereinsklub, die Aufbringung der dazu noch fehlenden Mittel und der auf den Monat September bestimmten Abhaltung einer internationalen Konferenz der Vereine vom Rother Kreuz in hiesiger Stadt. — Mit Gottes Hilfe und dem Beistande der feierlichen und neuer Freunde unserer Sache wird es uns gelingen, auch dieser Aufgaben in befriedigender Weise Herr zu werden. — Auch unsere Zweigvereine sehen sich vor einer Fülle von Aufgaben und Arbeiten, auch ihren Werken möge Gott seinen reichen Segen spenden!

Der Gartenbauverein gab am Mittwoch Abend bei seiner im kleinen Festsaal stattfindenden Weihnachtsfeier einen Beweis, daß er auch auf dem Gebiet der geselligen Unterhaltung Schönes zu leisten im Stande ist. Der prächtig decorirte Saal war wider Erwarten vollständig besetzt. Eingeleitet wurde die Feier durch Musik, worauf eine kurze Begrüßung des Vorstandes folgte; ein Doppelquartett trug hierauf ein stimmungsvolles Lied vor, dem sich in rascher Reihenfolge eine Nummer nach der andern anreihete. Besonders hervorzuheben sind die Solovorträge der Frau Ruppert, welche zum zweitenmal im Verein die Anwesenden mit ihrem herrlichen Gesang entzückte, ebenso die des Herrn Glas, dessen weiche, schöne Tenorstimme größte Anerkennung fand. Herr Hofschaulpietzer Reiff ergötzte die Anwesenden durch meisterhafte Vorträge; wir erwähnen: „Weihnachten im Feld“, melodramatisch vorgetragen, der „Sunntig“ von Hebel, Schiller's Ode in Variationen u. dgl. Hierauf wurde der Christbaum angezündet, der prächtig erglänzte, und weitere Vorträge des Herrn Hotz und noch einige Lieder des Doppelquartetts bildeten die zweite Abtheilung. Die letzte Nummer des Programms bildete die Verlosung der sehr schönen Pflanzen, welche um den Baum herum gruppiert waren. Ein flotter Tanz, der sich bis spät in die Nacht hinein erstreckte, schloß die wohlgeplante Feier, für deren Veranstaltung dem Vorstand und Komité aller Dank gebührt.

Auf Veranlassung des Kaufmännischen Vereins wird am nächsten Mittwoch Herr Geh. Hofrath Dr. Wendt von hier im großen Rathhause einen Vortrag über Schiller's „Don Carlos“ halten.

(Die beiden Festhalle-Maskenbälle) sind für Samstag den 29. Januar und Sonntag den 19. Februar in Aussicht genommen.

Allgemeine Volksbibliothek. Vom 27. bis 31. Dezember 1886 wurden an 449 Besucher 505 Bände ausgeliehen.

Seibelsberg, 2. Jan. (Kunstverein. — Postverlebr. — Theater.) Noch in den letzten Tagen des alten Jahres hielt der hiesige Kunstverein ein Mitglied des Rheinischen Vereins, seine statutenmäßige Generalversammlung ab, mit gleichzeitiger Gratzverlosung von 12 angekauften Gemälden im Werthe von etwa 1500 Mark. Aus dem vorgetragenen Rechenschaftsberichte ist zu entnehmen, daß der Verein 236 Mitglieder mit 264 Aktien zählt, sowie 46 Halbjahreskarten à 3 Mark verabsolgt. Der Verein steht mit dem Mannheimer Bruderverein in regster Verbindung und ist dadurch in den Stand gesetzt, manch werthvolles Kunstwerk zur Ausstellung zu bringen. Während aber in Mannheim allein in den letzten Tagen für etwa 24,000 Mark Bilder angekauft wurden, konnte der hiesige Verein nur 1475 M. verausgaben und Private kauften nur für 925 M. — Der Andrang zu den hiesigen Posthaltungen beim Jahreswechsel war wieder ein kolossaler. Die Bediensteten hatten von früh Morgens bis Abends spät angezogen zu arbeiten und immer noch kommen Sendungen an, die der Bestellung harren. Der Paketverkehr zu Weihnachten erfolgte zur vollkommenen Zufriedenheit des Publikums. — Im Stadttheater kam heute Abend Strindberg's Volksstück: „Ihre Familie“ zur erstmaligen Aufführung und hatte einen sehr guten Erfolg. Somit dominiert noch immer die Operette und bringt hauptsächlich „Der Zigeunerbaron“ ein stets volles Haus, wie f. Bt. „Der Bettelstudent“.

Aus dem Murgthale, 2. Febr. (Obstbaumpflege.) Auch in den Volksschulen werden jetzt die Schüler mit den wichtigsten Grundrissen des Obstbaues bekannt gemacht. Schon eine große Zahl von Lehrern unseres Heimatlandes ist durch eigens hierzu veranstaltete Kurse in Theorie und Praxis des Obstbaues soweit ausgebildet worden, daß diese Herren zur Ertheilung einfachen Unterrichtes in der Obstbaumzucht sehr gut befähigt sind. Es ist erfreulich, daß auch in allen Kreisen der ländlichen Bevölkerung das Interesse für die Obstbaumzucht jetzt geweckt ist, und wir dürfen versichert sein, daß das Interesse anhaltend sein wird und daß die Obstbaumzucht in unserem Lande sich immer mehr ausbreiten wird. Eine schöne Seite ist auch schon in einer Anzahl Gemeinden des Landes eingeführt, die allgemeine Nachahmung verdient, wir meinen das Vertheilen schöner Obstbaumstämme an die aus der Schule entlassenen Schüler. Wie viel Erinnerung knüpft sich an einen selbstgepflanzten Baum und in vielen mag dieser erste eigene Baum den Sinn für die Obstbaumzucht erst wecken! Wie schön sagt in J. P. Hebel's Erzählungen der Abjunkt zum Hausfreund: „Wenn ich mir einmal soviel bei euch erworben habe, daß ich mir ein eigenes Gärtlein kaufen und meiner Schwiegermutter ihre Tochter heirathen kann und der liebe Gott beschert mir Nachwuchs, so setze ich jedem meiner Kinder ein eigenes Bäumlein und das Bäumlein muß heißen wie das Kind, Ludwig, Johannes, Henriette, und ist sein erstes eigenes Kapital und Vermögen, und ich setze zu, wie sie miteinander wachsen und gedeihen und immer schöner werden, und wie nach wenigen Jahren das Bäumlein selber auf sein Kapital leitet und die Zinsen einzieht. Wenn mir aber der liebe Gott eines von meinen Kindern nimmt, so bitte ich den Herrn Pfarrer oder den Dekan und begrabe es unter sein Bäumlein, und wenn alsdann der Frühling wiederkehrt, und alle Bäume sehen wie Auferstandene von den Todten in ihrer Verklärung da, voll Blüthen und Sommerdögeln und Hoffnung, so lege ich mich an das Grab und rufe leise hinab: Stilles Kind, dein Bäumlein blüht. Schlafe du indessen ruhig fort! Dein Waitag bleibt dir nicht aus.“ So ein Baum,“ sagt der Abjunkt weiter, „wartet auf Kinder und Kindskinder mit seinen Blüthen, mit seinen Vogelnestern und mit seinem Segen. Die Bäume wären die glücklichsten Geschöpfe, wenn sie wüßten, wie frei und lustig sie wohnen, wie schön sie sind im Frühlinge und in ihrem Christkindleinsstaate im Sommer,

und Alles sehen bleibt und sie betrachtet und Gott dankt, oder wenn der Wanderer ausruht in ihrem Schatten und ein Pfeiflein Tabak genießt oder ein Stücklein Käse, und wie sie gleich dem Kaiser Wohlthaten austheilen können und Jung und Alt froh machen umsonst, und im Winter allein nicht heimgehen. Nein, sie bleiben draußen und weisen den Wanderer zum Rechte, wenn Fahrwege und Fußpfade verweht sind; rechts — jetzt links — jetzt noch ein wenig links über das Berglein.“ Diese einfachen, herzlichen Worte, die uns unter heimathlichen Dächern in einer Betrachtung über Baumzucht hinterlassen hat, verdienen wohl wieder in's Gedächtniß zurückgerufen zu werden.

Theater und Kunst.

Karlsruhe, 3. Jan. (Großh. Hoftheater.) Unsere Hofbühne bot uns als Neujahrsgruß eine Wiederholung des alten, aber ewig neuen „Freischütz“. Mit feierlichem Schwung wurde auch diesmal die Ouverture vorgetragen. Für die Hornbläser sollte es eine künstlerische Gewissensfrage angelegentlichster Art bilden, das allerdings schwierige Solo der Einleitung mit vollkommenem sicheren Ansatze, höchstem Tonzauber und sorgfältigster Ausdrucksreinheit wiederzugeben. Die „festliche“ Rollenbesetzung trat namentlich im letzten Akte sehr erfreulich zu Tage. Herr Hauser als höfischer Fürst, Herr Oberländer als reuevoll bewegter und zerknirschter Jägerburche Mar, Herr Speigler als wild verzweifelter Kaspar, Herr Planck als biederer Förster bildeten eine Gruppe interessanter, lebensvoller Gestalten von kräftig hervortretender individueller Eigenart. Dazu kam Herr Stadl in der kleinen, aber ungemein edlen, tief ergreifenden Partie des Eremiten. Schon bei seinem Auftreten in freundlicher Weise begrüßt, wurde der willkommene Künstler nach seinem weichen, schmelzreichen Gesangsvortrag wiederholt durch lebhaften Beifall ausgezeichnet. Man ist wohl zu der Hoffnung berechtigt, daß uns das Gastspiel des Künstlers auch die „ganzweil“ Aufführung jener Werke verschaffen wird — wir denken hierbei vorzugsweise an „Figaro's Hochzeit“ —, welche gerade durch seinen Weggang unserem Repertoire verloren gegangen sind.

Wien, 30. Dez. (Aeschylus „König Oedipus“ in der Burg.) Mit dem „König Oedipus“ des Aeschylus, der gestern Abend über die Bretter der Burg gegangen, hat endlich einmal, Wilbrandt einen Treffer gemacht. Er hat nach „Novitäten“ gegraben und gegraben, bis er, nachdem er mit allen Ausgrabungen bisher nur Schladen zu Tage gefördert, aus den tiefsten Schichten einen Schatz des klassischen Alterthums, die antike Tragödie, hervorholte, eben den „König Oedipus“. Aber immerhin war es ein Wagniß, ihn auf die heutige Bühne und vor das heutige Publikum zu bringen. Wohl ist auch der „Oedipus“ für die Leser eine unerlöschliche Quelle reichen Gemüthes, aber seine Verfertigung auf den modernen Brettern bietet zahllose Schwierigkeiten. Die Anschauungen der alten Griechen sind eben, obgleich wir lange vorher Griechen resp. Römer gewesen, bevor wir Deutsche geworden, himmeltweit verschieden von den unfrigen und können uns deshalb nur fremd und befremdend annehmen. Bei uns entwickelt sich die Bühnenhandlung — sie soll sich wenigstens so entwickeln — aus der freien That des Menschen, wir verlangen Gegenseite entweder zwischen den einzelnen Charakteren selbst oder zwischen ihnen und der einem festen Sittengesetz gehorchenden Welt und die Träger der Gegenseite müssen sich durchkämpfen oder im Kampfe unterliegen; der Hintergrund der griechischen Bühne dagegen ist immer — und darüber kommt kein griechischer Dichter, auch der größte nicht, hinaus — das unerlöschliche und unerlöschliche Fatum, die Götter theilen unwiderstehlich Glück und Unglück aus und sie diktiren unabwendbar Schuld und Strafe; die fatalistische Grundlage tritt zu dem modernen Empfinden in schreiendem Widerspruch. Aber auch ein nicht bloß wesentliches Element der griechischen Tragödie, ihr allerwesentlichstes sogar, die Aktion des Chors läuft allen unsern Traditionen zuwider. Der griechische Chor, scheinbar die Handlung zwecklos unterbrechend und sie, wenn auch nicht geradezu störend, doch verzögernd, steht nicht bloß gleichberechtigt neben dem eigentlich handelnden, er ist vielmehr im Grunde die Hauptrolle und neben ihm die Handlung nur Beiwert oder Epitode, und selbst wenn dem nicht so wäre, hätte die griechische Bühne seiner nicht entbehren können, denn sein Auftreten bot die einzigen Ruhepausen, in welchen die tief erregten und erschütterten Gemüther sich zu neuer An- und Aufregung sammeln konnten. . . .

Wie hat nun Wilbrandt, der den „Oedipus“ nicht einfach übersehte, nebenbei bemerkend nullterhand übersehte, sondern ihn auch für die heutige Bühne und vor allen Dingen für das heutige Publi-

um bearbeitete und einrichtete, dieser doppelten Schwierigkeit Herr zu werden versucht? Das Fatum mußte er walten lassen, wie der Dichter vorgeschrieben, sonst hätte er den „Oedipus“ nicht überseht und zeitgemäß appetit, er hätte ihn vollständig nengedichtet und dann hätten wir einen „Oedipus“ statt von Aeschylus von Wilbrandt gehabt. War das aber nicht thöulich und konnte er höchstens Anspielungen ausmerzen, die das große Publikum nicht verstand, so blieb ihm nichts übrig, als den Chor umzumandeln, er mußte die der Gesamtheit des Chores obliegende Thätigkeit auf eine Anzahl einzelner Personen vertheilen, er mußte ihn in eine Reihe von — sagen wir — „Vertrauten“ (als constanti kennt ihn die italienische Bühne) auflösen und diese die Weisheit des Gesamtchors im Kleiwerschleiß zu Markte tragen lassen, und zu diesem Mittel hat er resolut gegriffen und nebenbei die schweren jambischen Trimeter des Chors über Bord geworfen. Mag er darin fehl gegangen sein oder nicht, aber in anderer Weise wäre der „Oedipus“ heutzutage einfach unmöglich gewesen. Mit andern Worten, die Mitwirkung des Chors nach seinem wirklichen Wesen und in seiner wirklichen Form hätte die Tragödie von vornherein umgebracht, während sie jetzt, trotz alledem und alledem, selbst das nicht sehr künstlerisch veranlagte Premieren-Publikum zu fesseln und abwechselnd zu erschüttern und zu erheben vermochte. Daß freilich der „Oedipus“ sich dauernd auf dem Repertoire erhält, glauben wir nicht: man wird das jedenfalls interessante Experiment, welches er darstellt, hören und sehen wollen, so lange es den Reiz der Neuheit hat, aber dann kehren wir von den schweren Gerichten des Aeschylus, des Sophokles und des Euripides zu der verständnißvolleren Poesie zurück, an die uns Moser, Bürger, Blumenthal e tutti quanti gewöhnt haben. . . . Die Darstellung war, wenn wir von der einzigen Frau Rötel absehen, die aus der Fokasse eine ehrsame Bürgerfrau machte, durchweg vortrefflich. Auf das Trauerspiel folgte übrigens auch diesmal, ebenfalls nach altgriechischem Rezept, das Satyrspiel, auf des Aeschylus „Oedipus“ des Euripides „Chloris“. Darüber ist nichts Neues mehr zu sagen. Gabilion war wieder der einäugige Menschenfresser, der erste Satyr Thymig machte wieder seine ungeschicktesten Bodsprünge und der Thierchorschverein legte sich zu Gunsten des mißhandelten Polyphron auch diesmal nicht ins Mittel.

Für die Redaktion verantwortlich: H. Anittel in Karlsruhe.

Großherzogliches Hoftheater.

In Karlsruhe: Dienstag, 4. Jan. 3. Ab.-Vorst.: „Dorf und Stadt“, Schauspiel in 2 Abtheilungen und 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer. Mit freier Benützung von Berthold Auerbach's Erzählung „Die Frau Professorin“. Anfang 7/7 Uhr.

In Baden: Mittwoch, 5. Jan. 12. Ab.-Vorst. Zur Feier des 100jährigen Geburtsfestes von K. M. v. Weber: Prolog. „Der Freischütz“, romant. Oper in 3 Aufzügen, von Frdr. Kind. Musik von Karl Maria v. Weber. Anfang 6 Uhr.

Familiennachrichten.

Karlsruhe. Auszug aus dem Standesbuch-Register. Todesfälle. 31. Dez. Susanna, Ehefrau von Mustler Koch, 64 J. — Karoline Kraft, ledig, Privatier, 81 J. — Johann Krieger, ledig, Tagelöhner, 79 J. — Frieda, 6 J., B.: Schemenau, Bureau-diener. — 1. Jan. Friedrich Clausing, Ehemann, 80 J. — Marie, Witwe von Schreiner Eisele, 44 J. — Otto, 1 J. 9 M. 25 T., B.: Kirchmayer, Blechner. — Luise, 2 J., B.: Wenninger, Schreiner. — 2. Jan. Karl, 1 M. 9 T., B.: Dantes, Tagelöhner. — Johann Plans, ledig, Bäcker, 37 J. — Amalie, 1 J. 4 M. 4 T., B.: Landes, Schloßler. — 3. Jan. Elisabetha, Witwe von Schreiner Böcker, 73 J. — Karl, 4 M., B.: Kraus, Kochmacher. — Friedrich, 4 M. 26 T., B.: Reberat, Blechner. — Ludwig Raif, Witwer, Musikant, 68 J.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

Dezember	Barom. in mm	Therm. in C.	Rel. Feucht. in mm	Wind. in 1/4	Wink.	Sinnel.
1. Nachts 9 U.	753.7	-3.5	81	89	NE	bedeckt
2. Morgs. 7 U.	752.7	-4.4	81	95	NE	bedeckt
2. Mittags 2 U.	752.4	-3.6	80	87	NE	
2. Nachts 9 U.	753.8	-4.0	81	91	NE	bedeckt
3. Morgs. 7 U.	754.4	-4.4	81	95	SW	
3. Mittags 2 U.	752.5	-2.0	81	80	SW	sehr bew.

Wasserstand des Rheins. Karau, 1. Jan., Morgs. 4.40 m, gefallen 13 cm. — 2. Jan., Morgs. 4.22 m, gefallen 18 cm. — 3. Jan., Morgs. 4.09 m, gefallen 13 cm.

Wetterkarte vom 3. Januar, Morgens 8 Uhr.



Uebersicht der Witterung. Die Depression im Nordwesten von Britannien hat an Tiefe und Intensität sehr erheblich zugenommen und verursacht über Irland stürmische südwestliche Winde mit Regenwetter. Der höchste Luftdruck über 765 mm liegt über Süddeutschland und Oesterreich. Ueber Deutschland dauert das trübe kalte Wetter mit meist geringen Schneefällen fort, in dessen dürfte für das nordwestliche Deutschland Thauwetter mit stark aufdringenden Winden demnächst zu erwarten sein. (Deutsche Seewarte.)

Frankfurter telegraphische Kursberichte

vom 3. Januar 1887.

Staatspapiere.		Bahnpapiere.	
4% Deutsche Reichsanleihe	105.90	Staatsbahn	206 1/2
4% Preuss. Konf.	106.05	Lombarden	83 1/2
4% Baden in fl.	103.40	Galizier	161.75
4% in M.	105.-	Elbthal	133 1/2
Deutscher Goldrente	92.20	Miedlenburger	156.70
Silber.	68.10	Hess. Ludwigsbahn	—
4% Ungar. Goldr.	84.20	Lübeck-Büchensb.	160.-
1877r. Russen	96.50	Gotthard	96.70
1880r.	81.90	Wesel und Cöln.	—
II. Orientanleihe	59.40	Wechsel a. Amst.	168.55
Italiener compt.	100.30	London	20.39
Ägypter	76.20	Paris	80.48
Spanier	68.40	Wien	161.50
5% Serben	79.90	Napoleon'sdor	16.10
Kreditaktien	236 1/2	Privatbank	3 1/2
Disconto-Kommandit	208.40	Bad. Zuckerfabrik	80.90
Banken.	—	Alfali Westereg.	—
Postl. Bankver.	166.50	Kreditaktien	236 1/2
Darmstädter-Bank	141.20	Staatsbahn	207 1/2
5% Serb. Hyp. Ob.	80.25	Lombarden	83 1/2
		Tendenz:	still.

Berlin.		Wien.	
Deft. Kreditakt.	489.-	Kreditaktien	294.60
Staatsbahn	416.-	Marknoten	61.80
Lombarden	170.-	Tendenz:	fest.
Dist. Kommand.	208.50	Paris.	—
Raurahütte	84.90	4 1/2% Rente	110.12
Dortmunder	68.-	Spanier	67 1/4
Marienburger	36.20	Ägypter	380
Miedlenburger	—	Ottomane	528
Tendenz:	—	Tendenz:	—

